

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 244 (1971)

Artikel: Kurs Ilha do Sal
Autor: Bahrs, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1937. – 12. Bern, Armin Jeker, a. Direktor der eidg. Finanzkontrolle, geb. 1894. – 16. Wynigen, Dr. Fritz Burkhalter, Tierarzt, geb. 1895. – 20. Bern, Jean-Ernst Günter, Geschäftsführer des TCS, geb. 1906. – 21. Bern, Dr. Fred Bieri, Botschafter, Chef der Abt. für Verwaltungsangelegenheiten des Eidg. Politischen Departementes, geb. 1915. – 28. Bern, Gottfried Bühlmann, Zahnarzt, geb. 1895. – 30. Bern, Rudolf Keller, Architekt, geb. 1895. – 30. Bern, Jean Möri, Vizepräsident des Internationalen Arbeitsamtes, geb. 1902.

Mai. 1. Bern, Max Spring, Pfarrer, geb. 1904. – 1. Bern, Karl Keser, Forstingenieur ETH, geb. 1881. – 7. Oberhofen, Eugen A. Frey, Arzt, geb. 1916. – 9. Oberburg, Hermann Born, Giessereileiter, geb. 1915. – 10. Bern, Hans Ulrich Wassmer, Redaktor am «Bund», geb. 1923. – 11. Bern, Fritz Mayer, Abteilungschef BLS, geb. 1908. – 11. Bolligen, Jakob Werren, a. Direktor Thorberg, geb. 1895. – 15. Erlenbach, Oswald zum Wald, Industrieller, geb. 1896. – 18. Bern, Dr. Fritz E. Lehmann, Prof. der Zoologie, geb. 1902. – 23. Richterswil, Dr. h. c. Hans Streuli, a. Bundesrat, geb. 1892. – 25. Langenthal, Erwin Burkhard, a. Bankdirektor, geb. 1892. – 29. Oberburg, Willy Gerber, Fürsprecher, geb. 1911. – 30. Bern, Alfred Thierstein, Architekt, geb. 1875.

Der Kaiser Tao-kwang beklagte sich bei seinen Räten über das Defizit der Staatskassen. «Ich begreife es nicht», sagte er, «wir haben die Steuern erhöht, die Ausgaben eingeschränkt, und dennoch sind unsere Kassen leer.»

Da trat der Minister des kaiserlichen Rates vor und erklärte: «Ich will dir zeigen, o Erleuchteter, wie es sich verhält.»

Und er liess einen Würfel Butter bringen, wohl fünf Pfund schwer, und bat die anwesenden Staatsmänner, die Butter von Hand zu Hand weiterzureichen.

So geschah es.

Als der Kaiser die Butter bekam, war sie zu der Grösse einer Erdnuss zusammengeschmolzen.

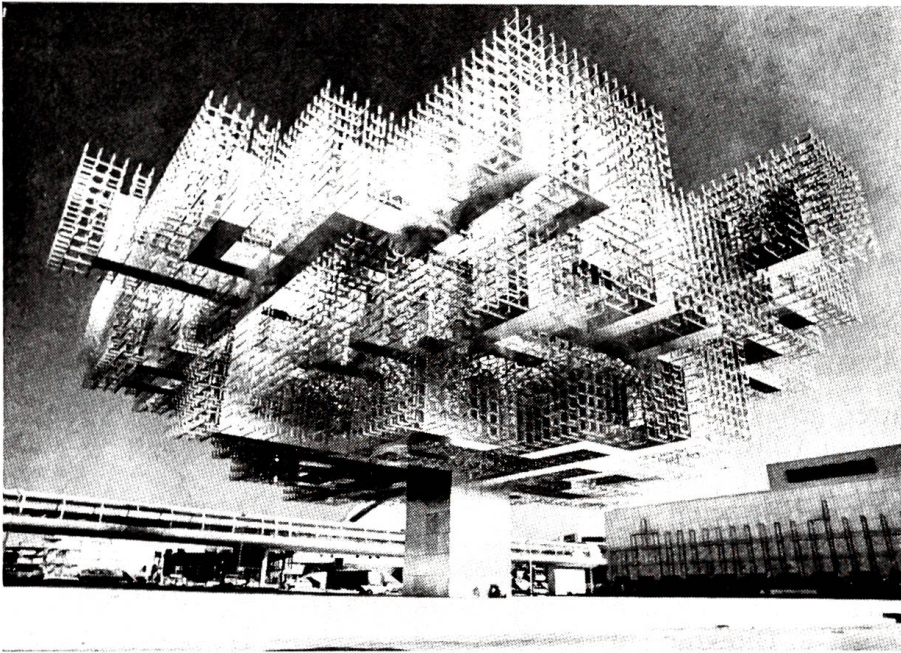
(ici)

HANS BAHRS

Kurs Ilha do Sal

Ein Zittern überfällt den Venezolaner Florencio A. Gamez jedesmal, wenn einer seiner Freunde die Rede auf die qualvollste Nacht bringt, die er mit Antonio Pesce, einem italienischen Piloten, an Bord des kleinen zweimotorigen Flugzeuges vom Typ Piper-Apacho 1000 km nordwestlich Dakars über der unermesslichen Wasserwüste des Südatlantiks erleben musste. Seine Augen blicken starr ins Wesenlose, als stiereten sie wieder wie in jener stockdunklen Tropennacht auf die Instrumente. Manchmal verlässt er schweigend die Runde. «Es hat ihn eben doch sehr mitgenommen», sagt dann wohl einer. Selten geschieht es, dass Florencio, wenn er spürt, dass sich mehr als Neugierde hinter der Bitte verbirgt, von seinem Flug zu berichten, plötzlich aus seinem düsteren Starren hochfährt und leidenschaftlich ausruft: «Ja, Caballeros, ich komme davon nicht los! Das Abenteuer spielt überall, und wir stehen mitten darin! Das waren schon Kerle, der Kapitän Renato Figini und sein erster Offizier Renato Panini von der DC-6 der ‚Alitalia‘. Ach, ich sage euch, ein Denkmal müsste man den beiden setzen! Sie hätten's verdient. Um uns.» – «Erzähle, Florencio!» – «Ich will es versuchen, Caballeros!» Und dann lauschen sie. Und Florencio beschwört das Geschehen noch einmal, erzählt die Geschichte von der Hilfsbereitschaft am Rande einer grossen Luftverkehrsstrasse.

Nacht. Pechschwarze Tropennacht über dem Südatlantik. Die beiden einzigen Besatzungsmitglieder der kleinen Piper-Apacho, Antonio Pesce, italienischer Pilot und alter Hase auf der Brasilien-Westafrika-Route, am Steuerknüppel und Florencio A. Gamez, Sportflieger aus Passion, das erstemal auf einem Südatlantikflug, haben sich über die Instrumente gebeugt. Sie sind schon seit Stunden von Natal an der brasilianischen Küste nach dem Flughafen von Ilha do Sal, einer Insel am östlichen Ende der Kapverdischen Gruppe, unterwegs. «Etwa 1000 km nordwestlich Dakars» sagt Antonio und tippt mit dem Finger



Strahlende Struktur

im Schweizer Pavillon an der Weltausstellung in Osaka (Japan). Der Entwurf stammt vom Zürcher Architekten Willy Walter und von der Zürcher Grafikerin Charlotte Schmid.

Photopress-Bilderdienst, Zürich

auf die Karte. «Soll ich Verbindung mit Ilha do Sal aufnehmen, Antonio?» – «Lass noch, Florencio, wir kommen noch nicht durch!» Florencio nickt. Er greift zur Zigarettenschachtel, nimmt eine heraus, reicht sie Antonio. Eben will er sich auch eine Zigarette nehmen, da erlischt jäh das Licht in ihrer Kabine. Ringsum nur Nacht, Stille und das schwere Atmen der beiden Männer. Dann Antonio: «Verflucht, Florencio! Das Licht ist ausgefallen!» – «Keine Angst, alter Junge, werden wir gleich haben!» Florencio sucht seiner Stimme einen unbesorgten Klang zu geben. Aber es gelingt ihm nicht. Eine Taschenlampe blendet auf. Matt nur erhellt ihr Kegel das Instrumentenbrett. «Nimm den Knüppel, Florencio!» gebietet Antonio. Der gehorcht wortlos. «Wo hast du die Ersatzbatterien für die Taschenlampe?» Florencio erschrickt: «Bedaure, habe ich nicht!» – «Höchstens noch fünf Minuten, dann sitzen wir ganz im Dunkeln!» – «Und die Lichtanlage?» – «Bekomme ich nicht hin!» – «Ich rufe Ilha do Sal!» – «Tu das! Frequenz 222.» – «Ich rufe!»

Antonio fummelt noch einmal ärgerlich an der Lichtanlage herum. «Leichtsinn muss man eben bezahlen!» murmelt er. «Wieso Leichtsinn?» – «Ach, nützt ja doch nichts! Hast du Verbindung?» – «Nein!» – «Komm, lass mich!» Antonio peilt die gesuchte Frequenz an. Ein schrilles Pfeifen. Dann deutlicher werdend. «Hallo! Hallo! Hier XU 73! Bitte leiten Sie uns über Funk! Ausfall der Lichtanlage. Fliegen Kurs Ilha do Sal, Ende!» Fieberhaft beugt Antonio sich vor. Seine Augen quellen aus den Höhlen, so sehr müht er sich, das Armaturenbrett und die Karte im schwächer werdenden Schein der Taschenlampe zu erkennen und die Antwort der Funkstation des

Flughafens von Ilha do Sal aufzufangen. Ganz fern rauschen die Zeichen eines Funkspruches vorüber. Florencio korrigiert die Feineinstellung des Gerätes. Aber die Zeichen aus dem Äther versinken wie im Nebel. Da fällt auch die Taschenlampe aus. «Wieviel Streichhölzer hast du noch, Florencio?» – «Eine Schachtel!» – «Ich auch! Wir müssen damit auskommen!» – «Noch immer keine Verbindung?» – «Nein. Ich rufe jetzt SOS, gebe Standort und Situation. Vielleicht... – Wenn nicht, dann...»

Aber Antonio hört nicht auf das, was Florencio vor sich hinmurmelt. Mechanisch reisst er immer wieder ein Streichholz an, wenn Antonio ihn dazu auffordert. Es bleibt Zeit genug zum Grübeln. Zwischen ihnen hockt die höllenschwarze Tropennacht. Und die Angst. Unter ihnen dehnt sich unermesslich weit der Südatlantik.

Der Funker der viermotorigen Verkehrsmaschine der «Alitalia» vom Typ DC-6 der Rom-Buenos-Aires-Route unter dem Kommando des Kapitäns Renato Figini spielt an seinem Empfän-

ger. Er sucht die Frequenzen ab, sachlich, gleichmütig, routinemässig. Nichts. Doch dann prasseln die Morsezeichen auf ihn nieder. Mechanisch schreibt er mit, seine Augen werden gross. Wortlos reicht er den Klartext weiter an den ersten Offizier, Renato Panini. Der stutzt, schiebt die Meldung dem Kapitän zu. Der überfliegt sie, wirft ein paar Zeichen auf einen Zettel und befiehlt: «Sofort antworten!» Der Funker nickt, stimmt sein Gerät ab, ruft wieder: «XU 73! XU 73! XU 73! Bitte melden!» Und da kommt wieder ganz rasch hintereinander die Antwort: «Hier XU 73! Hier XU 73! Hier XU 73! Habe auf Empfang geschaltet!» – «Hier AM 528! Hier AM 528! Hier AM 528! Hören Sie?» – «Hier XU 73! Hier XU 73! Hier XU 73! Ich höre!» «Geben Sie Ihre Position!»

Kapitän, erster Offizier und Funker erwarten fieberhaft die Antwort. «Licht ausgefallen! Genaue Positionsangabe nicht möglich. Bekomme keine Verbindung mit Flughafen Ilha do Sal. Bitte Verbindung übernehmen! Treibstoff wird knapp! Fliegen bei Streichholzbeleuchtung!» – «Halten Sie ihren Kurs! Wir helfen Ihnen, Verbindung mit Flughafen übernehmen wir!»

Kurze Beratung der Offiziere der DC-6. «Wir müssen helfen! Keine Zeit zu verlieren. Ständig Funkverbindung halten. Wir müssen die Maschine finden. Sie kann nicht weit von uns sein. Funker, geben Sie Meldung über Windverhältnisse und Luftströmungen!» ordnet der Kapitän an. Fieberhaft konzentrieren sich alle Besatzungsmitglieder auf die eine Aufgabe: Hilfe zu bringen.

Antonio sitzt immer noch am Steuerknüppel. Die Funkverbindung führt jetzt Florencio. Die beiden Männer sprechen kein Wort. Aber einer weiss vom andern, was er denkt: Wenn die DC-6 uns jetzt findet, könnte das die Rettung sein. Aber die Chancen sind nur gering. Manchmal kommen die geheimnisvollen Zeichen aus dem Äther, die einzige Verbindung mit dem Leben für sie, so laut und deutlich, als sei die Passagiermaschine zum Greifen nahe. Dann entfernen sie sich wieder, werden schwächer, verschwinden ganz. Aber die beiden Flieger in der kleinen Privatmaschine ge-



Erstbesteigung am Kilimandscharo

Der Berner Fritz Lörtscher durchstieg als Erster die Ostwand des Mawenzi (5355 m) in Tanzania.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

ben nicht auf. Verbissen kämpfen sie um ihr Leben. «Wenn der Sprit reicht...» sagt Antonio einmal. Florencio erwidert ebenso knapp: «Er muss reichen!» – «Ja, muss er wohl.» Und dann ereignet sich das Unwahrscheinliche. Antonios wettergeübte Augen bohren sich in die Finsternis. Seine Stimme wird heiser vor Erregung. Keuchend stösst er hervor: «Die DC-6! Gib Erkennungszeichen! Mensch, Florencio!» Die Verbindung klappt jetzt über Sprechfunk. «Wir drosseln die Geschwindigkeit! Halten uns über euch. Folgt uns!» – «Wir folgen!» Florencio reisst eines der letzten Streichhölzer an. Er erschrickt, als er in das totenblasse Gesicht des Piloten sieht. «Was ist, Antonio?» – «Nichts!» Die Hände des Italieners zittern. Aber nur einen Augenblick. «Keine

Kleinigkeit, Florencio, das!» flüstert er. «Heilige Jungfrau!» Und dann kommen wieder die klaren Kommandos des Kapitäns Figini: «Nur Mut, Kameraden! Es ist bald überstanden! War verteuelt schwer, euch in der Nacht zu finden!» – «Ja, fast ein Wunder!»

Plötzlich horchen die beiden Männer erschrocken auf das bis dahin gleichmässige Tuckern der Motoren. Sie wehren sich gegen die Erkenntnis, die sich wie ein Eispanzer um ihr Herz legt. Dann bricht es aus Antonio heraus: «Florencio, es ist vorbei! Ein Motor ist ausgefallen. Ich habe es gehaut. Sprit aufgebraucht.» Doch Florencio lässt sich nicht unterkriegen: «Antonio, wir schaffen's mit einem Motor!» Und dann kommt wieder die klare Stimme von der DC-6: «Was ist mit euch, Kameraden?» – «Ein Motor ist ausgefallen!» hört sich Florencio wie einen Fremden sagen. Und er wiederholt, was Antonio ihm vorspricht: «Wir müssen auf dem Wasser notlanden. Wir gehen tiefer!» Die Stimme des Kommandanten wird hart, fast schneidend: «Sie bleiben auf der bisherigen Höhe! Wassern bedeutet Selbstmord, Kameraden!» – «Auch gut!» gibt Antonio zurück. Die Ruhe des Piloten erscheint Florencio unheimlich und unwirklich. Aber sie halten ihre Höhe. Und über ihnen zieht die DC-6 wie ein Leuchtzeichen des Himmels ihre Bahn.

Jetzt gibt der erste Offizier, Renato Panini, die Anweisung. «Wir fliegen die Insel an!» sagt er ganz ruhig, als sässe er im Clubhaus beim Pokern. «Drosselt den Spritverbrauch, soweit wie möglich! Achtung! Wir sind über dem Flughafen! Wir haben Landeerlaubnis. Achtung! Wir setzen zuerst zur Landung an! Folgt uns!» – «Wir folgen!» Die Stimme des fremden Piloten kommt nur noch ganz leise. Die kleine Piper-Apacho ist plötzlich aus dem Gesichtskreis der Passagiere der DC-6 verschwunden. Da aber ist der Kommandoturm, die Rollbahn. Die Passagiermaschine setzt auf, rollt langsam aus. Das Bodenpersonal ist sofort zur Stelle. Nur einen Augenblick später landet auch das kleine Privatflugzeug. Der zweite Motor bleibt stehen, als Antonio Pesce seine Maschine ausrollen lassen will. Der Treibstoff ist restlos verbraucht. Die Tanks sind leer. Das Bodenpersonal schleppt die Maschine ab.

Antonio Pesce ist in sich zusammengesunken.

Seine Augen blicken ausdruckslos ins Leere. Florencio stösst ihn an: «War das ein dicker Hund, Antonio!» Da reisst der Pilot die Augen auf. Ein Zittern befällt ihn. Dann lacht er, lacht, wie ihn Florencio noch nie hat lachen hören. Und ist wieder still. Ganz still. Aber dann hat er sich gefangen. Schwerfällig klettert er aus seinem Sitz, nickt Florencio zu: «Komm, Caballero!»

Als sie aussteigen, stehen Besatzung, Passagiere der DC-6 und Bodenpersonal des Flughafens um ihre Maschine herum. Antonio Pesce tritt auf den Kommandanten zu, umarmt ihn impulsiv, schüttelt den anderen Mitgliedern der Rettermaschine die Hand. Florencio folgt wie im Traum seinem Beispiel.

«Männer seid ihr! Wer macht euch das nach!» sagt Kapitän Figini. Da leuchtet das zusammengefallene Gesicht des Piloten Antonio auf, und auch Florencio strahlt sich. «Was ihr getan habt, kein Dank kann das vergelten!» erwidert Antonio schlicht.

Dem Leben neu geschenkt: Antonio und Florencio. Flieger geben nicht auf!

Der Himmel ist unermesslich weit, pechschwarz die Tropennacht, klein das Leben des Menschen. Gross aber das Herz der Männer, die um in Not geratene Kameraden kämpfen, mehr noch als um das eigene Leben.

Redeblüten aus Helvetiens Ratssälen

«Es ist eine zu bekannte Tatsache, meine Herren, dass das tote Kapital seit Jahren in diesem Sektor unserer aufgeblähten Volkswirtschaft am Aussterben ist...»

«Unsere geschätzten Wähler zu Stadt und Land haben uns schliesslich vor allem hierher gesandt, damit wir immer wieder ihr Wohl und Wehe fördern helfen...»

«Glauben Sie, Herr Präsident, wirklich im Ernst – und auch Sie, meine übrigen Herren Nationalräte? –, dass das Kapital und die Industrie in unserem reichen Lande noch länger ihre Knochen dazu hergeben werden, damit Ihre Anhänger ewig Honig daraus saugen können...?»